

Das Tischgespräch oder Gespräche beim Essen

Zu einem Essen, oft auch zu sich nach Hause einzuladen, bedeutet immer auch eine Einladung zur Konversation.¹ Das Essen kann noch so gut vorbereitet sein, aber wenn sich die Gäste am Tisch nicht angenehm unterhalten, dann wird das Essen eher als gescheitert angesehen, als wenn die Suppe etwas salzig gewesen wäre. Es ist bekannt, dass sich genussvolles Essen positiv auf das Gespräch und damit auf die zwischenmenschlichen Beziehungen auswirken kann. (vgl. Bendix 2004, 216). Der alte Stechlin in Theodor Fontanes gleichnamigem Roman mag Gäste, die „ausgiebig und plauderhaft“ sind wie er selbst. Bei diesem Schriftsteller hat das Zu-Tisch-Gehen und Am-Tisch-Sitzen eine besondere Bedeutung, nämlich den eigentlichen Bedürfnissen des Menschen gerecht zu werden, den leiblichen wie den geistigen (vgl. Wördehoff 2000, 42).

Schon in allen frühen Kulturen hat das gemeinsame Essen eine tiefe und auch bindende Bedeutung. Das Essen bildet eine eigene Kommunikationsform. Es ist wie das Reden stark von vorgegebenen Denkmustern geprägt und weist daher viele Ähnlichkeiten mit der Sprache auf (vgl. Teuteberg 1997, 9). Das Kind erlernt zuerst das Essen und dann das Reden, sein Essen ist stets mit sprachlichen Geräuschen verbunden. Dem Essen als Oralität kommt deshalb in der Entwicklung des Menschen ein zentraler Stellenwert zu, weil es letzten Endes die erste, den weiteren Lebensweg prägende Kommunikationsform für den Menschen darstellt. Thomas Kleinspehn hebt in diesem Zusammenhang hervor, „dass die Distanz der Erinnerung zum und an das Elternhaus sich in oralen Metaphern widerspiegelt, seien es nun jene Wünsche nach den richtigen Speisen [...] oder [...] in Situationen der Abwesenheit von zu Hause als orale Regression zur Abwehr des Heimwehs“. (Kleinspehn 1987, 330)

1 Pierre Bourdieu beschreibt: „Ins Cafe geht man nicht, um schlicht zu trinken, sondern um in Gesellschaft zu trinken, [...]“. (Bourdieu 1987, 297)

Mit der Akzentverschiebung von der Materie auf die Form² tritt an die Stelle des Essens ein neuer Begriff: die Mahlzeit. Sie ist nach Simmel als kulturelle Inszenierung anzusehen (vgl. Fellmann 1997, 34). Die Mahlzeit impliziert sehr direkt das Gespräch über das Essen oder beim Essen. Mahlzeiten sind also in der Regel Anlass zu menschlichem Kommunizieren, wodurch bestimmte Kulturelemente konstituiert und reproduziert werden (vgl. Teuteberg 1997, 6). Das Verhältnis zum Essen, zur jeweiligen Speise kann sich dabei verändern.

Das Tischgespräch ist zwar in jedem Milieu existent, besitzt aber auch eine philosophisch-literarische Tradition, die aus den antiken Vorbildern von Platons *GASTMAHL*, Xenophons *GASTMAHL* oder *DAS GASTMAHL DES TRIMALCHIO* erwachsen ist. Regina Bendix hebt hervor:

Zwischen Empfang und Verabschiedung nimmt das Gastmahl eine Ankerstellung ein. Es vereint in sich im Idealfall ein umfassendes, sensorisches Präsent, angefangen mit dem visuellen, ästhetischen Eindruck eines gedeckten Tisches [...]. (Bendix 1997, 46)

Beim Gastmahl wird also die Nahrungsaufnahme zum bloßen Mittel der Realisierung intersubjektiver Beziehungen (vgl. Fellmann 1997, 27–36). Trotzdem unterscheiden sie sich. Während in Platons *GASTMAHL* die zum Gelage eingefundenen Männer beschließen, nüchtern zu bleiben und Lobreden über den Eros zu halten, bietet im *GASTMAHL DES TRIMALCHIO* derselbe, ein ehemaliger Sklave, exotische Speisen an. Begleitet wird das Mahl durch vulgarisiertes Reden. Im Buch des Athenäus spricht man über nichts anderes als über das Essen. In diesem Text werden durch das Gespräch wesentliche Aspekte einer gemeinsamen Mahlzeit simuliert.

Nachahmungen dieser Art von Tischgesprächen finden sich in allen Etappen der kulturgeschichtlichen Entwicklung der Menschen und diese beflügelten sowohl die Praxis als auch die Metadiskurse über das angemessene Tischgespräch (vgl. Bendix 2004, 229–230).

2 Vgl.: „[...] diese gesamte stilisierende Gestaltung verschiebt ihrer Tendenz nach den Akzent von der Substanz und Funktion hin zur Form und Manier und mündet in die Verneinung [...] der zutiefst materiellen Grobschlächtigkeit derer, die sich der unmittelbaren Befriedigung des Essens und Trinkens anheimgeben, dieser schlechthinnigen Form der einfachen aisthesis.“ (Kleinpehn 1987, 317)

Urformen des Tischgesprächs existieren auch in der Bibel. Die gemeinsame Mahlzeit hatte für die Jünger eine verbindende Kraft. Das Abendmahl steht für die Verwandlung von Sprache in Speisen. Das sakramentale Mahl diene also nicht der körperlichen Sättigung, sondern es war eine mystische Speisung.

In der Geschichte der Literatur des Abendlandes ist eine kanonische Form der Ästhetik des Essens auszumachen, die nach dem Modell der Eucharistie die Verwandlung der alimentaren in eine sakrale Substanz postuliert (Transsubstantiation) oder die Verklärung der materiellen zu einer spirituellen Substanz betreibt (Transfiguration). (Neumann 1993, 438)

In den altrussischen Bylinen fingen auf dem Höhepunkt des Gastmahls alle Helden trunken zu prahlen an. Dies war Bestandteil des Gastmahls. Man lobte den Herrscher und seine eigene Kampfeskraft und wurde dafür belobigt. Im altrussischen ДОМОСТРОЈ (HAUSBUCH) aus dem 16. Jahrhundert findet man den Ratschlag:

Как с домочадцами угощать благодарно приходящих: И если едят в благоговейном молчании или за духовной беседой, тогда им невидимо ангелы предстоят и записывают дела их добрые, а еда и питье тогда – в сладость. Если же станут еду и питье хулить – словно в отбросы сразу превращается то, что едят. А если при этом грубые и бесстыдные речи звучат, непристойное срамословие, смех [...], – тогда словно дым отгоняет пчел, отойдут и ангелы божьи от этой трапезы [...].³ (ДОМОСТРОЈ 1994, 151–152)

Hier werden die Mahlzeit und das Reden darüber mit einem religiösen Vorgang verglichen, dem Abendmahl und der gesegneten Mahlzeit. Einer solchen Mahlzeit musste ein ritualisiertes Reden zugeordnet werden.

3 „Wie man in seinem Haus in Dankbarkeit Gäste bewirbt: Und so man dankerfüllt und schweigend speist oder bei einem geistlichen Gespräch, erscheinen unsichtbar Engel und schreiben die guten Werke nieder, und Speise und Trank werden zum Labsal. Doch werden die aufgetragenen Speisen verschmäht, verwandelt sich das Essen in Kot. Wenn jemand garstige Reden führt [...], Spott treibt, [...] so fliehen die Engel Gottes Mahl.“ (ALTRUSSISCHES HAUSBUCH 1967, 22)

Der italienische Renaissance-Dichter Giovanni Boccaccio beschreibt in seinem DEKAMERONE (1351) viele Gespräche zwischen Liebenden und Betrogenen beim Essen. Das Markante und Spezifische an diesen Mahlzeiten und den Liebesgesprächen ist, dass ein Teilnehmer der gemeinsamen Mahlzeit den anderen durch das Essen bestrafen kann. In der berühmten „Falken-Novelle“ beinhaltet das Reden selbst das Essen und weist symbolische Bedeutung auf:

Die Dame, die nicht ohne Appetit war, begann zu essen, ließ es sich gut schmecken und verzehrte fast das ganze Gericht allein. Als der Ritter sah, daß sie fast alles aufgeessen hatte, fragte er sie: ‚Nun, Frau, wie hat dir denn dieses Gericht geschmeckt?‘ Die Dame entgegnete: ‚Herr, es hat mir, weiß Gott, herrlich geschmeckt!‘ – ‚Gott steht mir bei, das will ich Euch glauben!‘ sagte der Ritter. ‚Es wundert mich nicht, daß Euch auch tot gefällt, was Euch lebend mehr als alles andere gefiel.‘ Die Dame verharrte eine Weile in Schweigen und fragte dann: ‚Wie? Was habt Ihr mich denn essen lassen?‘ (Boccaccio 1980, 349)

Seit dem 18. Jahrhundert war aus Frankreich kommend das philosophische Frühstück bekannt, in Russland lud der Schriftsteller Ivan Ryleev zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu philosophischen Frühstücksrunden ein. Eine Einladung zu einer solchen Frühstücksrunde gab bereits das Gesprächsthema indirekt vor.

Benimmbücher aus den verschiedenen Jahrhunderten legen den am Essen Teilnehmenden nahe, bestimmte Regeln beim Essen und auch beim Reden einzuhalten, so zum Beispiel nicht am Essen zu mäkeln, zuerst dem Gastgeber das Reden zu überlassen oder bei Tisch nicht über Geschäftliches zu reden oder sich sogar gerade darüber zu unterhalten.

Je nach der Größe der am Tisch sitzenden Gesellschaft und ihrer Bereitwilligkeit, sich auf ein gemeinsames Gespräch oder mehrere kleinere Gespräche einzulassen, und des Anlasses gestalten sich die Konturen und die Struktur eines Tischgesprächs (vgl. Mattheier 1993, 245–254). Das Tischgespräch ist zeichengebundene Kommunikation, die sich der Sprache bedient.⁴ Es ist im Vergleich mit anderen Formen der Kommu-

4 Hans-Ulrich Gumbrecht verweist auf folgenden Zusammenhang: „Im Augenblick jedoch entsprechen die sprachlichen Möglichkeiten, die uns zu

nikation durch ein Höchstmaß an Unmittelbarkeit und Wechselseitigkeit gekennzeichnet. „Es setzt die leibhaftige Gegenwart wenigstens zweier Menschen voraus [...]“ (Luckmann 1984, 53). Das wird besonders im Verhalten von Familien bei Mahlzeiten deutlich, die sich in verschiedene Formen einteilen lassen: Die schnelle Mahlzeit konzentriert sich auf die Nahrungsaufnahme, die Gespräche beschränken sich auf Bitten um Salz etc., dienen also nur der Realisierung des Essens. Dann gibt es Mahlzeiten, bei denen regelmäßig Streitereien am Tisch stattfinden, weil die Mahlzeit der einzige Ort ist, an dem man zusammentrifft und sich aussprechen kann und auch oder gerade über persönliche Angelegenheiten diskutiert. Die Unterhaltung ist dann eher nach außen gerichtet, hat mit dem Essen direkt nichts zu tun, sie ist nur Anlass.

Mahlzeiten folgen bei Familienfeiern festen Regeln, damit der gesamte Vorgang beherrschbar bleibt. In allen Unterhaltungen bei Tisch finden wir immer wieder auch solche Gesprächsabschnitte, in denen der kommunikative Verlauf durch eher spontane oder ungebundene Formen dominiert wird, wie bereits hervorgehoben wurde. Die Spontaneität wird dann durch das Essen selbst und das Verhalten der an der Mahlzeit Beteiligten bestimmt. Die Art der Themenentfaltung ist in einem Tischgespräch deshalb nur wenig festgelegt. Es gibt durchaus deskriptive, narrative, explikative und auch argumentierende Formen, ausgeschlossen ist nur das Reden über unappetitliche Themen (vgl. Kepler 1995, 48–55).

Betrachtet man Mahlzeiten in ihrem Ablauf, so kann man generell feststellen, dass sie aus unterschiedlichen Phasen bestehen: Auftragen des Essens, dann allgemeines Zusammentreffen am Tisch, offizielle Eröffnung, Einnahme des Essens, ein Nachspiel. Entsprechend lässt sich auch die Kommunikation bei Tisch in Sequenzen einteilen.⁵

Mit dem Auftragen des Essens und dem Platz nehmen am Tisch ist auch die Eröffnung des Tischgesprächs verbunden.

Das Tischgebet ist eine Form des Tischgesprächs und gleichzeitig signalisiert es den Beginn des Essens. Es ist aber bei uns heute nur noch

Gebote stehen, um über diese Leidenschaft (gemeint ist das Essen, G. G.) zu sprechen, keineswegs unserem kulturellen Ehrgeiz [...].“ (Gumbrecht 2003, 40)

5 Vgl. „In Japan war der Verlauf des Tischgesprächs traditionell genauso festgelegt wie die Reihenfolge der einzelnen Bissen, die man zu sich nahm. Der höchstrangige Gast bestimmte das Thema, und alle Teilnehmer des Essens hatten sich zu beteiligen.“ (von Paczensky/Dünnebieber 1994, 334)

selten Bestandteil der Mahlzeit; es findet in der Regel seine Äquivalenz in ausgesprochenen Wünschen für ein genussvolles Essen.

Allerdings wird oft schon vor dem Essen gesprochen. Bei Ljudmila Petruševskaja drängt man in der Erzählung aus den 1990er Jahren *USTROIT' ŽIZN'* (HÄUSLICH EINRICHTEN) einen am Tisch Sitzenden, endlich das Reden einzustellen, damit man mit dem Essen beginnen könne.

Der Beginn des Essens wird meist angezeigt, indem man den an der Mahlzeit Teilnehmenden Wohlbefinden und guten Appetit wünscht und bisweilen auch einen Hinweis auf die Art des Menüs gibt. Der Anfang des Essens läuft oftmals ritualisiert ab. In der weiteren Abfolge beginnen Tischgespräche mit einer Unterhaltung über Nahrungsmittel und das Gericht, man kommentiert sozusagen das Essen. Eine solche Situation wird in der Erzählung von Nikolaj Gogol' *STAROSVETSKIE POMEŠČIKI* (GUTSBESITZER AUS ALTER ZEIT, 1835) beschrieben. Zwischen dem alten Ehepaar Pul'cherija Ivanovna und Afanasij Ivanovič drehten sich alle Gespräche vor dem Essen, während des Essens und nach dem Essen um das Essen, was sich in solchen Fragen ausdrückt wie:

- А что, Пульхерия Ивановна, может быть, пора закусить, чего-нибудь? Чего же бы теперь, ..., закусить?
- Мне кажется, как будто эта каша немного пригорела; [...]⁶ (Gogol' 1973, 216)

Die Handlung wird durch solche Fragen des Hausherrn wie: „Was könnte ich wohl essen?“ vorangetrieben.

Pul'cherija Ivanovna beherrscht die einseitige Art der Kommunikation über das Zubereiten des Essens:

- Вот это, – говорила она, снимая пробку с графина, – водка, настоящая на деревий и шалфлей. Если у кого болят лопатки или поясница, то очень помогает.⁷ (Gogol' 1973, 220)

6 „Ist es nicht Zeit, eine Kleinigkeit zu sich zu nehmen? – Oder Was könnte man zu sich nehmen?“ Gern unterhielt sich Afanasij Ivanovič über die Güte des Essens: „Mir scheint, diese Grütze ist etwas angebrannt“. (Gogol 1979, 21)

7 „Das hier, sagte sie und hob den Stöpsel von der Karaffe ab, ist Wodkaaufguss auf Schafgarbe und Salbei. Wenn jemand Schmerzen an den Schultern oder im Kreuz hat, hilft es sehr gut.“ (Gogol 1979, 26f.)

Auch in dem Roman *MERTVYE DUŠI* (*DIE TOTEN SEELEN*, 1842) charakterisiert der Dichter Nikolaj Gogol' seine Helden über deren Beziehungen zum Essen und durch ihr Reden darüber. Sein Held Čičikov besucht den Gutsbesitzer Manilov. Dieser entschuldigt sich, dass er dem Gast kein Mittagessen anbieten könne, wie man es in Moskau oder Petersburg bekomme, weil bei ihm alles einfach, nach russischer Sitte sei. Er lasse dem Gast einfache Kohlsuppe servieren, die aber von Herzen komme. Vor der eigentlichen Mahlzeit wurde vom Gastgeber schon angezeigt, dass es gar keine richtige Mahlzeit geben werde. Die Hausfrau stellt die Kohlsuppe auf den Tisch und setzt sich vor die Schüssel, um die Suppe zu verteilen. Am Tisch wird zuerst das Gespräch über die Kinder geführt, dann kommt es auf die Genüsse des friedlichen Lebens und wird durch die Anmerkungen der Hausfrau über das Stadttheater und die Schauspieler unterbrochen. Die Hausfrau wendet sich an den Gast mit Worten wie: „Sie essen ja nichts, Sie haben sehr wenig genommen“, worauf Čičikov jedes Mal antwortet, dass er satt sei und ihm ein angenehmes Gespräch lieber als jede Speise sei. Das Reden hat für Čičikov das Essen ersetzt, der Gastgeber kann damit seinen Mangel verdecken (vgl. Gogol 1983, 2. Kapitel).

Auch in Lev Tolstojs Roman *ANNA KARENINA* (1877) wird der Leser in ein paradigmatisches Gespräch bei Tisch über das Essen eingeführt, dessen Urform schon bei Theodor Fontane in dem bereits zitierten Roman *DER STECHLIN* zu finden ist. Es handelt sich dort um das Gespräch zwischen dem Hauptmann von Czako und seiner Tischdame. Sie fragt, was er als Gericht zu wählen vorziehe, Krammetsvögelbrüste oder Rebhuhnflügel?

Die pikante Sauce und ein Seitenblick auf die schönen Brüste seiner rundlichen Tischdame führen den sonst wohl eher schlichten Hauptmann mit seiner Antwort auf die Höhe der Situation. In Brust und Flügel schlummert, wie mir scheinen will, ein großartiger Gegensatz von hüben und drüben; es gibt nichts Diesseitigeres als Brust, und es gibt nichts Jenseitigeres als Flügel. Der Flügel trägt uns, erhebt uns. Und deshalb, trotz aller nach der anderen Seite hin liegenden Verlockung, möchte ich alles, was Flügel heißt, doch höher stellen. (Fontane 1977, 101)

In ANNA KARENINA treffen sich Oblonskij und Levin in einem Hotel zum Mittagessen. Man beginnt über die Bestellung des Menüs zu sprechen. Die vom Kellner angebotenen frischen Austern lassen Oblonskij überlegen, sein Menü umzustellen. Levin ist an dem Menü nicht wirklich interessiert, weil er die Begegnung eher zum Anlass nehmen will, mit Oblonskij über Kitty zu sprechen. Als Antwort auf den Wunsch nach Austern als Vorspeise betont Levin gegenüber Oblonskij deshalb, dass er am liebsten Kohlsuppe esse, die es hier aber nicht geben würde. Aber auch diese, sehr verfeinert, könnte ihm der Kellner anbieten, wie dieser ihm versichert. Im Gespräch über das Essen zwischen dem Kellner und Oblonskij werden die Rollen vertauscht, der Kellner versucht, alle Gerichte gebrochen auf Französisch auszusprechen, Oblonskij, der Französisch wie seine Muttersprache beherrscht, bemüht sich dagegen, für in französischer Sprache ausgewiesene Gerichte ein russisches Äquivalenz zu finden. Während sie essen, kommentiert Oblonskij, der sich als Feinschmecker zu erkennen gibt, die einzelnen Speisen. Levin fühlt sich in seiner Rolle nicht wohl und drückt das auch während des Tischgesprächs aus: Auf dem Land würde man sich bemühen, möglichst schnell satt zu werden, um sich wieder der Arbeit zu zuwenden, während sie beide darauf bedacht seien, möglichst lange nicht satt zu werden, und zu diesem Zweck Austern essen. Oblonskij sieht den Grund für ihr Verhalten darin, dass es Sinn der Zivilisation sei, alles zu einem Genuss zu machen. Levins Antwort darauf ist ebenso kurz wie prägnant, dann würde er es vorziehen, ein Wilder zu sein (vgl. Tolstoj 1977, 50–62).

Oblonskij genießt nicht nur das Essen, sondern auch das Reden darüber. Diesen Genuss verspürt der Erzähler bei Fazil Iskander, einem in russischer Sprache schreibenden abchasischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, in seiner Erzählung *KUTEŽ TRĚCH KNJAZEJ V ZELENOM DVORICE* (DREI FÜRSTEN SCHMAUSEN IN EINEM KLEINEN GRÜNEN HOF, 1981) nicht mehr:

Я столько раз описывал абхазские столы, что мне прямо со-
вестно возвращаться к тому. Читатель может подумать, что я
какой-то обжора. Нет, я, конечно, любил поесть и выпить, но
с годами уходить аппетит к застолью да и к шуткам тоже. И
я только бегло опишу то, что было на столе [...]. Главное блю-
до – молодая козлятина – дымилась на нескольких тарелках.

Свежая мамалыга, копченый сыр, фасоль, сациви, жареные куры, зелень (зеленый лук – амурная стрела вегетарианца) – все это теснилось на столе. Как видите, ни малейшего гастрономического восторга.⁸ (Iskander 1996a, 431–432)

„Denn was passiert mit dem Essen, wenn sich die Sprache und das Auge dazwischen schieben, also der Wille zum Wissen im Sinne Foucaults“, fragt Thomas Kleinspehn. „Denn diese Bilder, die von den Gerichten entstehen, reden und türmen sich auf, bis der einzelne endlich das tut, worum es eigentlich geht, nämlich zu essen. Es darf nicht vergessen werden, dass nicht nur der Inhalt des Diskurses entscheidend ist, sondern die Tatsache des Sprechens selbst“ (Kleinspehn 1993, 258). Der Autor meint, dass mit Hilfe des Diskurses die Unersättlichkeit gebändigt werde. Neben dem Genuss am Essen und Sprechen darüber werden in diesem Reden auch die unterschiedlichen Arten von Essensritualen thematisiert.

Im bereits zitierten Roman ANNA KARENINA nimmt der Protagonist Levin gehorsam etwas von der Sauce, lässt Oblonskij aber nicht zum Essen kommen, indem er ihn ständig etwas fragt. Sie leeren das Glas und schweigen dann eine Weile. Endlich sprechen sie beide über den Grafen Vronskij. Levin hat sich auf dieses gemeinsame Frühstück nur eingeladen, um über diese Thema sprechen zu können. Vronskij war zum Rivalen in der Gunst um Kitty geworden:

И вдруг они оба почувствовали, что хотя они и друзья, хотя они обедали вместе и пили вино, которое должно было бы еще более сблизить их, но что каждый думает только о своем, и одному до другого нет дела. Облонский уже не раз испытывал это случаемое после обеда крайнее раздвоение вместо

8 „Ich habe diese abchasischen Tafeln so oft beschrieben, daß es mir fast peinlich ist, noch einmal darauf zurückzukommen. Der Leser könnte glauben, ich sei ein Vielfraß. Sicher, früher habe ich gern gegessen und getrunken, aber mit den Jahren vergeht einem der Appetit auf Gelage [...] ich werde nur eine flüchtige Beschreibung von dem geben, was auf dem Tisch stand [...]. Das Hauptgericht, das Fleisch eines jungen Zickleins, lag dampfend auf mehreren Platten. Frische Mamalyga, geräucherter Käse, grüne Bohnen, Saziwi, gebratene Hühner, Grünzeug (die grüne Zwiebel ist der Amorpfel des Vegetariers) – alles lag dichtgedrängt auf dem Tisch. Wie Sie sehen, nicht einmal die geringste gastronomische Begeisterung.“ (Iskander 1988, 287)

сближения и знал, что надо делать в этих случаях: Счет.⁹
(Tolstoj 1963, 55)

Beide hatten am Tisch zusammen gesessen, aber nicht wirklich miteinander kommuniziert. Am Ende bildete das Essen nur einen konventionalisierten Rahmen einer Begegnung, eine Annäherung war nicht zustande gekommen; weder das Essen noch das Reden darüber bezogen sich auf eine gemeinsame Deutungsebene.

Anton Čechovs Protagonist in der Erzählung *O LJUBVI* (VON DER LIEBE, 1898) beschreibt Menschen, die einsam sind und deshalb gern in ein Restaurant gehen, wo sie bei Tisch erzählen können.

Die russische Schriftstellerin Ljudmila Ulickaja zeigt ihre Helden in dem Roman *MEDEA I EË DETI* (MEDEA UND IHRE KINDER, 1996) auch in einem Restaurant, wo während des Menüs Samuel Medea einen Heiratsantrag macht und dabei genießerisch schmatzt (Ulickaja 1997, 79).

Der Ablauf eines Gesprächs kann thematisch auf räumlich oder zeitlich Naheliegendes oder Fernliegendes zurückgreifen, jedoch muss dies in jedem Fall allen Beteiligten vertraut sein, um dazu ein Gespräch führen zu können (vgl. Keppler 1995, 70). Es erfordert die aktive Teilnahme von Sprecher und Zuhörer, eine Geschichte erzählen, sich auch an Klatsch und an Reden über Personen beteiligen zu können. Die Protagonistin Anna Karenina in dem gleichnamigen Roman übernimmt die Funktion der Hausherrin und Gastgeberin bei einem kleinen Empfang auf dem Gut des Grafen Vronskij. Sie muss in dieser Rolle das Gespräch der unterschiedlichen Teilnehmer bei diesem Abendessen aufrechterhalten und dabei die verschiedensten Themen bedienen. In diesem Roman wird auch geschildert, wie bei Graf Oblonskij ein Abendessen stattfand, zu dem Aleksej Aleksandrovič Karenin eingeladen worden war. „Was die leiblichen Genüsse betraf, war es ein gelungenes Diner, nicht minder gelungen war es hinsichtlich der geistigen Genüsse. Die Unterhaltung, bald

9 „Und plötzlich fühlten beide, obwohl sie gut befreundet waren, obwohl sie gemeinsam gegessen und getrunken hatten, wodurch sie einander hätten eigentlich näher gekommen sein müssen, dass dennoch jeder von ihnen sich nur mit seinen eigenen Sorgen beschäftigte und dass einer mit dem andern nichts gemein hatte. Oblonskij hatte schon häufig die Beobachtung gemacht, dass am Schluss eines gemeinsamen Essens eine Entfremdung statt einer Annäherung eingetreten war, und wusste, was in solchen Fällen zu tun war: zahlen.“ (Tolstoj 1977, 62)

gemeinsam, bald zwischen den einzelnen Gästen geführt, brach keinen Augenblick ab“ (Tolstoj 1977, 542). Das Gespräch ist so lebhaft, dass die Herren noch beim Aufstehen von der Tafel weiter sprechen, über Europa und über Annas Ehebruch. Da Essen und Reden hier zusammengeführt wurden, gilt diese Mahlzeit als gelungen.

Wichtige Themengebiete sind am Tisch neben dem Essen als Gegenstand die Arbeit, die eigene Familie, die Freunde und die Politik. Das Essen am Tisch wird durch Formen wie Belehrungen und Streit, auch als Zeichen von Intimität charakterisiert.

In Čechovs Erzählung DUŠEČKA (HERZCHEN, 1899) mahnt Olen'ka beim Essen Saša, gut zu lernen und den Lehrern zu gehorchen. Hier ist das gemeinsame Essen wieder der Ort, an dem Wichtiges besprochen wird.

Kindern wird oft das Lachen und Reden beim Essen untersagt, und Eltern verlangen ihr Schweigen. Wenn das Tischgespräch verboten ist, entstehen aus den Familienmahlzeiten anstrengende Situationen (vgl. Wierlacher 1987, 126). Davon berichten viele Schriftsteller und meinen oft ihre eigene Vergangenheit.

Der Schriftsteller Heinrich Böll sprach in seinen Frankfurter Vorlesungen über das Thema: „Die Mahlzeit in der deutschen Literatur“ und bekannte:

[...] es wird so wenig gegessen in der deutschen Literatur, wie wenig darin gewohnt wird [...] und dann die fürchterliche Sitte, das Essen schweigend einzunehmen, schweisame Kinder bei Tisch: geduckt, gezähmt [...]. (Böll 1968, 97)

Und Franz Kafka formulierte in seinem BRIEF AN DEN VATER:

Da ich als Kind hauptsächlich beim Essen mit Dir zusammen war, war Dein Unterricht zum Teil Unterricht im richtigen Benehmen bei Tisch. Was auf den Tisch kam, musste aufgegessen, über die Güte des Essens durfte nicht gesprochen werden. [...] düstere Stille war bei Tisch, ununterbrochen von Ermahnungen zuerst iß, dann sprich. (Kafka 1989, 14)

Lev Tolstoj erinnert sich in seiner Trilogie über seine Kindheit und Jugendzeit überhaupt nicht an gemeinsame Mahlzeiten und Tischgesprä-

che, sondern im Teil JUNOST' (JUGENDZEIT, 1852 – 1856) beschreibt er das Erlebnis eines Trinkgelages, das ritualisiert sowohl im Ablauf als auch in den Trinksprüchen verläuft. Dem Schriftsteller Maksim Gor'kij sind Belehrungen beim Essen aus seiner Kindheit über die gemeinsamen Mahlzeiten in Erinnerung geblieben.

Wenn man nichts zu sagen hat oder aus unterschiedlichen Gründen nichts sagen darf, tritt an die Stelle verbalen Meinungs austauschs die Rhetorik des Schweigens¹⁰, die „das Miteinander-Essen zu enervierenden Beziehungshandlungen aufschwellen lässt. Wir sprechen dann von gestörter und zerstörter Kommunikation beim Essen“ (Wierlacher 1987, 155). Was im Reden oft verschwiegen wird, kann sich als Hauptsache erweisen. Zur Gesprächskultur beim Essen gehört auch das schweigende Zuhören.

Das Schweigen kann auch den Wunsch nach Entspannung beim Essen ausdrücken.

In Sergej Aksakovs SEMEJNAJA CHRONIKA (EINE FAMILIENCHRONIK, 1856) wird üblicherweise gegessen, gesprochen wird wenig, einmal, weil alle mit dem Mund Schwerstarbeit leisten, wie Stepan Michajlovič sich ausdrückt, und zum anderen, weil niemand zu plaudern versteht und alle

10 Vgl.: „In der Tat, Schweigen kann vieles sein: Indiz von Einverständnis sowohl wie von völligem Mißverstehen, Ausdruck der Kommunikationsverweigerung sowohl wie Modus der Ansprechbarkeit und des Vernehmens. In jedem Falle aber ist es, in den verschiedensten Erscheinungsweisen, eine Mitteilungsförmigkeit. Das ist, im Rahmen einer Rhetorik des Schweigens, die den Gegenstandsbereich bloßer Sprechwissenschaft um seinen Schatten ergänzt, zu beschreiben: in der Aufmerksamkeit auf das, was vor, während und nach der Rede ungesagt wirksam ist. Sie hat nicht nur, semantisch, das verschluckte Wort, die verdrängte Bedeutung zu erhalten, syntaktisch, das Einstürzen ganzer Satzbaupläne zu erläutern, sondern pragmatisch, das intendierte Nicht-Reden aus der Situation, in der Rede ausbleibt, und aus dem Partnerbezug, in dem sie erwartet wird, verstehbar zu machen. Man kann bekanntlich nicht nicht kommunizieren: ‚Handeln oder Nichthandeln‘, Worte oder Schweigen haben alle Mitteilungscharakter: Sie beeinflussen andere und diese anderen können ihrerseits nicht *nicht* auf diese Kommunikationen reagieren und kommunizieren damit selbst. Es muß betont werden, daß Nichtbeachtung oder Schweigen seitens des anderen dem eben Gesagten nicht widerspricht. Der Mann im überfüllten Wartesaal, der vor sich auf den Boden starrt oder mit geschlossenen Augen dasitzt, teilt den anderen mit, daß er weder sprechen noch angesprochen werden will, und gewöhnlich reagieren seine Nachbarn richtig darauf, indem sie ihn in Ruhe lassen. Dies ist nicht weniger ein Kommunikationsaustausch als ein angeregtes Gespräch.“ (Nibbrig 1981, 40f.)

mehr oder weniger befangen sind, nüchtern sehr wortkarg, deshalb gilt es als überaus gescheit, Schnaps auch bei dem Essen zu trinken (vgl. Aksakow 1988, 174–176).

In Fëdor Dostoevskijs Roman *PRESTUPLENIE I NAKAZANIE* (SCHULD UND SÜHNE, 1866) steht die Beschreibung des Leichenschmaus' bei Katerina Ivanovna Marmeladova für eine zerstörende Rede bei Tisch bzw. bildet einen Kontrast zu ideal verlaufenden Tischgesprächen.

Die völlig mittellose Katerina Ivanovna maßt sich an, in ihrem Elendsquartier für ihren tödlich verunglückten Mann eine würdige Leichenfeier zu veranstalten. Vertreter der besseren Gesellschaft nehmen ihre Einladung gar nicht an, dafür finden sich ihr völlig unbekannte Personen bei dem Mahl ein. Das ganze Mahl löst sich in viele kleine Skandale auf, um am Ende zu eskalieren. Durch das Reden beim Essen kippt der Leichenschmaus um und wird zum Skandal. Zuerst erkundigte sich Katerina, ob ihre Gäste auch genug zu essen hätten. Während Katerina der Tischgesellschaft ihren verstorbenen Mann mit unerschöpflicher Herzengüte charakterisierte, beginnen die Gäste skandalträchtig über dessen Trunkenheit zu sprechen. Katerina ignoriert diese Einwürfe, wird aber erregter, als sie dann den Anwesenden von ihren Plänen berichtet, ein Pensionat aufzumachen. Diese Fakten führen erneut zu einer sich steigernden verbalen Auseinandersetzung mit der Wirtin Amalia, die Katerina daraufhin aus der Wohnung verweist. Nachdem ein Beamter aus der Tischgesellschaft mit einem Glas geworfen hat, beginnt die Wirtin Katerinas Sachen auf einem Haufen zu sammeln (vgl. Dostojewskij 1956, 547–583).

In dem Tischgespräch wird zum einen die Gastgeberin provoziert und zum anderen provoziert diese die Wirtin durch die Preisgabe von Familienheimnissen, von Intimitäten und durch den Verstoß gegen das Schickliche. Bei diesem Mahl kommen Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären zusammen, die die festgelegten Rituale des Festes verschiedenartig wahrnehmen und praktizieren und deshalb auch kein gemeinsames Gespräch führen können, obwohl der Anlass, einen Menschen zu beerdigen, eigentlich den Rahmen dafür bieten müsste.

In Fazil Iskanders Erzählung *RASSKAZ MULA STAROGO CHABUGA* (DAS MAULTIER DES ALTEN CHABUG ERZÄHLT, 1991) wird auch ein Leichenmahl auf ganz andere Art und Weise geschildert, bei dem die Würde des Anlasses und die traditionellen Rituale miteinander verbunden werden:

Люди продолжали подходить, а из поминального помещения доносился гул возбужденных голосов, доходящих по нашим понятиям до неприличия. Не знаю, может, у других народов на поминках принято петь и плясать, но только не у наших. У наших принято пить поминальные стаканы в тишине, слушая мудрую речь того, кому предоставлено говорить. А эти разгуделись. Но, с другой стороны, если подумать, разве этот старый похотливец заслужил почтенные поминки?¹¹ (Iskander 1996, 233–234)

Ein Leichenmahl, eine Henkersmahlzeit oder auch ein Picknick verweisen auf Konnotationen, die mit dem originären Anlass, zu essen, wenig zu tun haben. Im Grunde ist die gesamte Ernährung, also das Auswählen der Nahrung, das Zubereiten, das Servieren und schließlich der Verzehr, mit solchen Chiffren durchsetzt, die in der Realität allerdings dem Individuum kaum bewusst werden (vgl. Teuteberg 1997, 8).

Trinksprüche, bereits im Zusammenhang mit den russischen Heldenliedern erwähnt, begleiten das Essen und sind Bestandteil des Gesprächs, sie stehen am Anfang oder wiederholen sich beim Essen. So heißt es bei Fazil Iskander: „Auf den Herrn dieses Hauses, auf die wunderbare swanetische Gastfreundschaft, auf die ewigen Herren dieser ewigen Berge“ (Iskander 1988, 232). Bei Festessen kann eine Person, dies muss nicht der Gastgeber sein, die Rolle des „Tamada“ übernehmen, was bedeutet, den Ablauf des Mahls zu gestalten:

Onkel Sandro wurde zum Tamada ernannt. Den ganzen Roman hindurch habe ich diese Art von Szenen vermieden, wobei ich bei der Vorstellung des Lesers das mythische Bild des großen, vor allem im Kaukasus großen Tamada erstehen ließ, wie es einzig der Größe des besten Dirigenten eines kaukasischen Gelages gerecht wird [...]. (Iskander 1988, 288)

11 „Immer noch kamen Leute an, und aus dem Leichenschmausgebäude drang der Lärm erregter Stimmen, der, für unsere Begriffe, schon die Grenze des Unanständigen erreichte. Ich weiß nicht, vielleicht ist es bei anderen Völkern üblich, beim Leichenschmaus zu singen und zu tanzen, bei uns jedenfalls nicht. Bei uns ist es üblich, in Ruhe seine Leichenschmausgläschen zu trinken und den weisen Worten derer zu lauschen, die man zum Reden auffordert.“ (Iskander 1994, 229)

Der Held Sandro aus Iskanders Roman SANDRO IZ ČEGEMA (SANDRO AUS TSCHEGEM, 1991) war als Tamada verantwortlich für die Einhaltung der strengen Regeln der abchasischen Feste.

Ohne [...] Differenzqualität zwischen alltäglichen Regeln und sorgfältig inszenierter Ausnahme ist das Fest nicht denkbar. Daraus folgt, dass es Schwellen geben muss, die das Fest von der unfestlichen Umgebung abheben und aussondern. Solche Schwellen sind in der Zeit deutlich genug markiert: Jedes Fest ist befristet, ist eingeschlossen in eine Spanne zwischen Anfang und Ende. (Assmann 1989, 243)

Sandro verkörperte das Bewahren abchasischer Tradition. Der Tamada bildet das „Epizentrum der Tischgesellschaft“, in ihr widerspiegeln sich auf synkretische Weise Leben und Tod des abchasischen Menschen (Vajl/Genis 1979, 155). Auch wenn Tante Chrisula an der Festtafel alle Gäste im Reden und Essen überbot, so gelang es ihr nicht, Sandro im Trinken zu überbieten.

In Fazil Iskanders PIRY VALTASARA (BELSAZARS FESTE, 1989) wird ein Festempfang und -essen für Stalin beschrieben. Stalin nimmt an einer Parteikonferenz in Gagra teil, die abends mit einem Bankett abgeschlossen wird:

Laboka als Tamada ließ die Zügel etwas schleifen, weil er merkte, daß die strenge Ordnung eines kaukasischen Gelages Stalin zu langweilen begann. (Iskander 1994, 174)

Jeder durfte essen, was ihm gefiel, aber wenn das Glas erhoben wurde, durfte keiner passen: „So wurde die Demokratie bei den Speisen durch die Despotie bei den Getränken ausgeglichen“ (ebd., 139). Stalin, der heimliche Tamada, erhebt während des Banketts den Pokal auf die Republik Abchasien und auf dessen Parteichef Laboka. Die Zuhörer wiegen genau die Worte des Lobes ab, um zu verstehen, ob die Republik angesehen oder in Ungnade gefallen ist. Das Lob auf diese Republik nimmt Stalin zum Anlass, um mit den Buchgelehrten in Moskau abzurechnen. Während des Essens verrät die Mimik Stalins, welche Position die einzelnen Vertrauten zu ihm einnehmen. Während dieses Banketts entscheidet

er lächelnd, fast unmerklich, über Leben und Tod. Das Mahl kann hier in seiner Verbindung von Kommunikation und Repräsentation gleichzeitig Bühne und Unterbrechung hierarchischer Gesellschaftsordnungen sein (vgl. Bendix 2004, 237).

Dagmar Burkhart bescheinigt den russischen Werken des sozialistischen Realismus eine von Optimismus getragene Darstellung des Essens und den damit verbundenen Ritualen.

In den Werken von Petruševskaja, Popov, Sorokin u. a. dient das Thema Essen als eines der wichtigsten Instrumente, die Verhältnisse in Russland einer Analyse zu unterziehen. Wer jedoch dieser Literatur „in der unter anderem Essen für Kommunikation und pervertiertes Essen für gestörte Kommunikation und totalitäre Indoktrination steht, die Fixierung auf das schockierende Detail unterstellt, verkennt ihre Intention“, meint die Forscherin (Burkhard 2003, 347). Hier würde ein neues Thema beginnen.

Literatur

- Aksakow (1988), Sergej: Eine Familienchronik. Berlin.
- Assmann (1989), Alaida: Festen und Fasten. In: Das Fest (Poetik und Hermeneutik. XIV), hrsg. v. Werner Haug und Rainer Warning. München, 227–246.
- Bendix (1997), Regina: Kulinaristik und Gastlichkeit aus der Sicht der Kulturanthropologie. In: Essen und kulturelle Identität, hrsg. v. Hans-Jürgen Teuteberg. Berlin, 45–55.
- Bendix (2004), Regina: Reden und Essen. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 107 (2004), 211–238.
- Boccaccio (1980), Giovanni: Das Dekameron. 2 Bd. Berlin.
- Böll (1968), Heinrich: Frankfurter Vorlesungen. München.
- Bourdieu (1987), Pierre: Die feinen Unterschiede. Frankfurt a. M.
- Burkhart (2003), Dagmar: *Homo edens* in der russischen Literatur. In: Erlesenes Essen, hrsg. v. Christa Grewe-Volpp, Werner Reinhardt. Tübingen, 331–347.
- Domostroj (1994), hrsg. v. V. Volesov, V. V. Roždestvenskaja. Sankt-Peterburg.
- Dostojewskij (1956), Fjodor: Schuld und Sühne. Berlin.

- Fellmann (1997), Ferdinand: Kulturelle und personale Identität. In: Essen und kulturelle Identität, hrsg. v. Hans Jürgen Teuteberg et al. Berlin, 27–36.
- Fontane (1977), Theodor: Der Stechlin. Berlin.
- Gogol' (1973), Nikolaj V.: Starosvetskie pomeščiki. In: Derselbe: Sočinenija v dvuch tomach. Moskva, 209–230.
- Gogol (1979), Nikolaj: Gutsbesitzer aus alter Zeit. In: Mirgorod. Berlin, 9–49.
- Gogol (1983), Nikolaj: Die toten Seelen. Berlin.
- Gor'kij (1959), Maksim: Meine Kindheit. Berlin.
- Gumbrecht (2003), Hans-Ulrich: Unsere Lieblingsbäckerei schärft das Bewußtsein. In: FAZ vom 02.07.2003, 40.
- Iskander (1988), Fasil: Der Hüter der Berge oder das Volk kennt seine Helden. Frankfurt a. M.
- Iskander (1994), Fasil: Belsazars Feste. Frankfurt a. M.
- Iskander (1996), Fazil': Izbrannoe. Kniga pervaja. Moskva.
- Iskander (1996a), Fazil': Izbrannoe. Kniga vtoraja. Moskva.
- Kafka (1989), Franz: Brief an den Vater. Frankfurt a. M.
- Kepler (1995), Angela: Tischgespräche. Frankfurt a. M.
- Kleinspehn (1987), Thomas: Warum sind wir so unersättlich? Frankfurt a. M.
- Kleinspehn (1993), Thomas: Sprechen-Schauen-Essen. In: Kulturthema Essen, hrsg. v. Alois Wierlacher. Berlin, 257–268.
- Lotman (1996), Jurij/Pogosjan, Evgenij: Velikosvetskie obedy. Moskva.
- Luckmann (1984), Thomas: Das Gespräch. In: Das Gespräch (Reihe Poetik und Hermeneutik IX), hrsg. v. Karlheinz Stierle, Rainer Warning. München, 49–64.
- Mattheier (1993), Klaus: Das Essen und die Sprache. In: Kulturthema Essen, hrsg. v. Alois Wierlacher. Berlin, 245–254.
- Müller (Hg.) (1967), Klaus: Altrussisches Hausbuch aus dem 16. Jahrhundert. Leipzig.
- Neumann (1993), Gerhard: Jede Nahrung ist ein Symbol. In: Kulturthema Essen, hrsg. v. Alois Wierlacher. Berlin, 385–450.
- Nibbrig (1981), Christian L. Hart: Rhetorik des Schweigens. Versuch über den Schatten literarischer Rede. Frankfurt a. M.
- Paczensky (1994), Gert von/Dünnebier, Anna: Leere Töpfe, volle Töpfe. München.
- Petruschewskaja (1999), Ljudmila: Der schwarze Mantel. Berlin.

- Rassadin (1989), Sergej: Poslednij čegemec. In: *Novyj mir*, 9, 232–247.
- Teuteberg (1997), Hans-Jürgen: Essen und kulturelle Identität. Berlin.
- Teuteberg (1997), Hans-Jürgen: Homo edens. In: *Historische Zeitschrift*. Bd. 265, 1–28.
- Tolstoj (1963), Lev: Anna Karenina. In: Derselbe: *Sobranie sočinenij v dvadcati tomach. Tom vos'moj*. Moskva.
- Tolstoj (1977), Lew: Anna Karenina. Berlin.
- Tschechow (1984), Anton: Meistererzählungen. Berlin.
- Ulitzkaja (1997), Ljudmila: Medea und ihre Kinder. Berlin.
- Vajl' (1979), Pjetr/Genis, Aleksandr: Stalin na čegemskom karnavale. In: *Vremja i my*, 42, 150–168.
- Wierlacher (1987), Alois: Vom Essen in der deutschen Literatur. Stuttgart.
- Wierlacher (2008), Alois: Die kulinaristische Sprache. In: *Kulinaristik*, 112–126.
- Wördehoff (2000), Bernhard: Sag mir Muse, vom Schmausen. Vom Essen und Trinken. Darmstadt.